Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 4 (1963)

Heft: 29

Artikel: Die chinesische Form des Kollektivs : Volkskommunen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076889

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

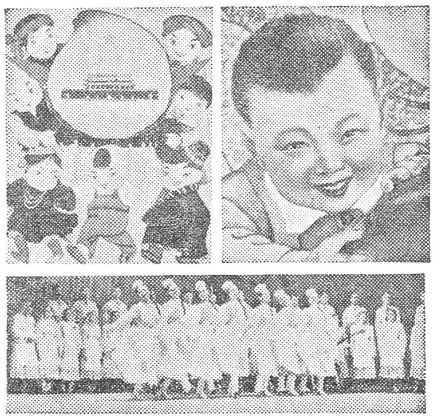
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

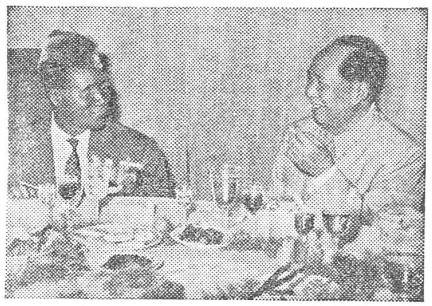


China hat in den Entwicklungsländern den grossen Vorteil, mit einer «farbigen» Kultur aufwarten zu können. Die Propagandaliteratur nützt ihn mit reichlichen Illustrationen aus.

enttäuschenden Unsinn zu entlarven. Ein solcher Vorschlag ist äusserst gefährlich und wird einen aufweichenden Einfluss auf den Kampfgeist jener Völker ausüben, die gegen den Imperialismus kämpfen.»

Der betreffende Vorschlag ist schon in westlichen Köpfen aufgetaucht und ist — vorläufig in der Theorie — übrigens voll und ganz gültig. Die Wendung des Textes besagt aber, dass hier auf ein Rezept hingewiesen wird, das offensichtlich nicht aus dem «imperialistischen Lager» stammt. So kann man zum Beispiel in einem Beitrag des sowjetischen Spezialisten D. Kostjuchin lesen: «*Eine zehnprozentige Kürzung der Militärbudgets beider Grossmächte im Rahmen der allgemeinen und vollständigen Abrüstung könnte den USA und der UdSSR erlauben, den Entwicklungsländern zu helfen und jährlich einige Kraftwerke wie den Assuandamm zu bauen.*» (Vnjeschnjaja Torgovlja, 1960, Nr. 12, S. 9.)

Zur Illustration der Wirkung dieser Spaltung sei auf die Erkenntnisse der jüngsten Kuba-Krise hingewiesen. Obwohl der Castroismus



1960 war das erste Jahr der grossen chinesischen Sonderwerbung im Gegensatz zur Sowjetunion. Mao Tse-tung mit Sékou Touré (oben), der chinesische Vizeministerpräsident Tschen-ji mit einem kongolesischen Gewerkschaftsführer (unten).

als Ausdruck des revolutionären Anti-Yankeeismus in Südamerika einen chinesischen Beigeschmack hat, verstösst der chinesische Starrsinn gegen die wirtschaftlichen Interessen des Landes und macht die Freundschaft zur Sowjetunion zum nationalen Imperativum. B. Roca und C. R. Rodriguez erklärten hierzu: China könne Kuba keinerlei wirtschaftliche Hilfe zukommen lassen, während die Sowjetunion und ihre Satelliten, deren doktrinale Ansichten gewiss anfechtbar seien, revolutionären Regimen tatkräftig unter die Arme griffen. «Wir haben keine Wahl; wir müssen zu denen stehen, die zu uns halten. Kurz, das Herz ist in Peking, aber der Kopf ist in Moskau.»

China hat somit unleugbar seine Chancen. Dass es diese ausnützen will, beweisen seine Anstrengungen, die Kontakte mit den Entwicklungsländern nach Möglichkeit zu mehren. Für Afrika wurden zum Beispiel in drei Jahren folgende Organisationen ins Leben gerufen: «Bund für die Freundschaft zwischen

Er empfängt die Regierungsdelegationen aus den Entwicklungsländern. Ministerpräsident Tschu En-lai, der im Westen studiert hat, verfügt über Charme und weltmännische Allüren.

den Völkern Afrikas und Chinas» (April 1960), «Komitee zur Unterstützung der afro-asiatischen Emanzipationsbewegungen» (Mai 1960), «Direktion für afrikanische Angelegenheiten» (Oktober 1960), «Studienkommission für afrikanische Angelegenheiten» (Januar 1961). Ein «Afrika-Institut» und ein «Hilfskomitee des chinesischen Volkes an afrikanische Staaten gegen die Aggression» (Hilfe an Gizenga) wurden kurz darnach gegründet, ferner ein «Afro-asiatischer Verein Chinas».

All diese Organisationen verfolgen den Zweck, China in den Augen der anderen Entwicklungsländer als wirklichen Verteidiger der Völker Afrikas, Asiens und Südamerikas erscheinen zu lassen. Die ideologischen Differenzen mit Moskau lassen es dieses Ziel noch leichter erreichen. Auch hier übersteigt die Auseinandersetzung den ideologischen Rahmen, um in einen machtpolitischen Kampf auszuarten. Den meisten ahnungslosen Afrikanern und Südamerikanern fällt der Glaube an diese Propaganda leicht, denn 99,9 Prozent von ihnen haben nie das «chinesische Wunder» mit eigenen Augen gesehen. Der «grosse Schritt vorwärts», die «ländlichen Hochöfen», der «Volksstahl» und die «Kommunen» können ohne weiteres für den erst aus der Kolonialherrschaft Befreiten einen bedeutenden Anreiz haben. Dies um so mehr, als die chinesische Revolution zur Befreiung Chinas vom amerikanischen, französischen und englischen Kolonialjoch gestempelt wird.

Die chinesische Form des Kollektivs:

Volkskommunen

Die Volkskommune

Die chinesische Form der kommunistischen Gesellschaft hat ihre eigene Form des Kollektivs: die Volkskommune. Sie ist nicht nur die repräsentativste, sondern innerhalb des kommunistischen Lagers auch die umstrittenste Errungenschaft Pekings. Einerseits ist sie bereits ein Element der «vollkommunistischen» Lebensweise und dient damit der KPCh als Beweis für ihre Fortschrittlichkeit auf dem Weg dazu. Anderseits hat sie sich als wirtschaftlicher Misserfolg herausgestellt, der ganz besonders von der KPdSU herausgestrichen wird. Denn die UdSSR war bereits in den dreissiger Jahren von diesem Experiment abgekommen und empfindet heute die chinesische Wiederauflage als eine Missachtung der sowjetischen Erfahrungen, ja als eine Herausforderung («Was ihr in 40 Jahren nicht zustande gebracht habt, erreichen wir in zehn Jahren.»). Die Volkskommune gehört mit zum Stoff der Auseinandersetzung.

Was ist eine Volkskommune?

Zu unterscheiden sind zunächst die beiden Typen der landwirtschaftlichen Volkskommune und der städtischen Volkskommune, wobei der letztere Typ nie ein einheitliches Gebilde darstellte und bis auf einige Restformen bereits von der Bildfläche verschwunden ist. Die Volkskommune ist im kommunistischen Kollektiv die letzte und intensivste Form der Produktions- und Lebensgemeinschaft. *Die landwirtschaftliche Volkskommune* hat in China trotz ihrer Grösse (mehrere tausend Angehörige) die Familie als Zelle der Gesellschaft abgelöst. Im Gegensatz zu den Kolchosen und Sowchosen der Sowjetunion ist nicht nur die Erzeugung, sondern auch der Verbrauch gemeinsam. Kollektiviert ist nicht nur die Arbeit, sondern auch das Wohnen, das Essen, die Kindererziehung. Die landwirtschaftliche Volkskommune fasst Hunderte oder auch Tausende ehemaliger Haushaltungen or-

Die Kommunen (des stalinistischen Versuches in der Sowjetunion) hatten keine genügende wirtschaftliche Grundlage. Sie waren das Ergebnis eines unbegründeten Ueberspringens notwendiger Entwicklungsstadien und gingen folgerichtig schon bald nach ihrer Entstehung ein. Es kann nur Schaden bringen, die Dinge zu überhasten und die geschichtlichen Entwicklungsgesetze zu missachten. Die spätere Entwicklung des Sozialismus auf dem Lande hat bewiesen, dass der Uebergang von landwirtschaftlichen Genossenschaften (Kolchosen) zu landwirtschaftlichen Kommunen im allgemeinen nicht eine notwendige Bedingung zum Aufbau des Kommunismus ist.

P. F. Judin (ehemaliger UdSSR-Botschafter in Peking), «Kommunist», Nr. 12, 1961.

Des weiteren haben sie (die sowjetischen Genossen) die Kommunistische Partei Chinas wegen ihrer Generallinie des sozialistischen Aufbaus angegriffen, wegen ihres grossen Sprunges nach vorne und ihrer Volkskommune.

Aus der «Antwort an Maurice Thorez und andere Genossen», Renmin Ribao, 27. 2. 1963.

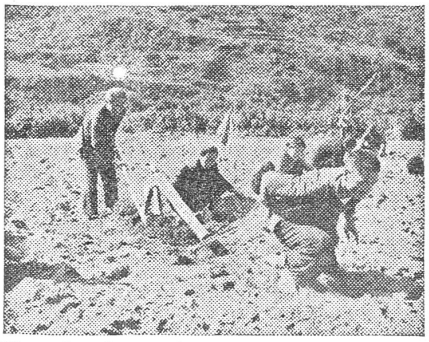
ganisatorisch zusammen, auch wenn sie sich räumlich über mehrere Siedlungen erstreckt. Sie vereinigt Männer und Frauen zu gemeinsamer Feldarbeit innerhalb der spezialisierten Produktionsbrigaden, zu gemeinsamen Mahlzeiten, zu gemeinsamen Nebenbeschäftigungen, Weiterbildungsprogrammen, Unterhaltungen. Kinderkrippen und Altersheime (praktisch oft unmöblierte Räumlichkeiten) sollen die Kommunenmitglieder ihrer Familienpflichten entbinden und restlos für den Produktionsprozess verfügbar machen.

Dem Mitglied werden dafür freie Verpflegung und Kleidung, Werkzeuge und Gebrauchsgegenstände, ärztlicher Dienst und Schulung zugestanden. Bei Erfüllung der (sehr hohen) Arbeitsnormen kommt dazu ein kleiner Lohn (Höhe eines knappen Taschengeldes), der für zusätzliche Bedürfnisse verwendet werden kann.

Die Kommune untersteht an sich der Selbstverwaltung, wobei aber «alle Angelegenheiten

«Die Ecke des Glücks» wird in der Kommune der Raum für Alte und Gebrechliche genannt. Dieses «Altersheim» besteht aus nacktem Fussboden und nackten Wänden.

In einer Kommune der Provinz Kwangtung wird das Essen, eine Portion Reis, verteilt.



Unter den Augen eines bewaffneten Aufsehers wird der Handpflug gezogen. Die Aufnahme wurde dieses Jahr in der Provinz Kwangtung gemacht. «Traktoren stehen für weniger als 10 Prozent des bebaubaren Landes zur Verfügung» (Pekinger «Volkszeitung», 9. 11. 1962). Um die Mechanisierung der Landwirtschaft durchzuführen, wird es nach der gleichen Quelle (vom 22. 10. 1962) «noch vier bis fünf Fünfjahrespläne brauchen». Ob dabei die Lieferungen des Sowjetblocks mitgerechnet sind?

von Bedeutung» vom Parteikomitee beschlossen werden müssen. Die Arbeitsdisziplin ist ausserordentlich streng und wird meist durch bewaffnete Aufseher gewährleistet. Ein ganzer Stab von Funktionären lebt auf Kosten der Bauern.

Wandlungen im Laufe eines halben Jahrzehnts

Die landwirtschaftliche Volkskommune wurde im Frühsommer 1958 im Verlauf einer riesigen Kampagne eingeführt. Bis zum Frühjahr 1959 waren 99 Prozent der rund 120 Millionen bäuerlichen Haushaltungen in gut 24 000 Kommunen zusammengefasst.

Die Folge dieser Totalkollektivierung war, zusammen mit den witterungsbedingten Rückschlägen der Jahre 1959, 1960, 1961, katastrophal: Nicht nur schlechte Produktion, sondern Hungersnot.

Das Regime sah sich in diesen drei Jahren bereits zu gewissen Aenderungen im kaum eingeführten Kommunensystem genötigt. Die Liberalisierungen umfassten insbesondere: Lockerung der extremsten Formen des Kollektivlebens, Zulassung eines gewissen Familienlebens, Gewährung einer gewissen Selbständigkeit in der Arbeitsorganisation. Nach diesen Reformen war praktisch nicht mehr die Kommune die Grundeinheit des Kollektivs, sondern die Produktionsbrigade. Vor allem aber wurde den Bauern jetzt ein kleines Stück Boden zur freien Bewirtschaftung überlassen, das heisst, die «Nebenwirtschaft» oder «Hofstelle» des sowjetischen Kollektivsystems wurde eingeführt. Sogar das chinesische Pendant zum sowjetischen «Kolchosmarkt» wurde zugelassen, ein Markt, wo die Bauern die Ueberschussproduktion ihrer Nebenwirtschaft frei verkaufen können.

Aber diese Möglichkeit entwickelte bei den Kommunenmitgliedern das, was die Partei den «Hang des Bauern zum Kapitalismus» nennt: Vorliebe für die Eigenproduktion zum Nachteil der Kollektivproduktion. Und somit ist die Bewegung seit Ende 1962 wieder rückläufig geworden. Die Partei fordert strengere Kollektivformen und droht mit der Aufhebung der Nebenwirtschaften. (Laut Flüchtlingsberichten ist in Südchina die Drohung bereits teilweise verwirklicht worden. Hofstellen wurden den Produktionsbrigaden übergeben, und in der Provinz Kwangtung sind einige freie Märkte wieder aufgehoben worden.)

Nicht zu vergessen ist dabei, dass die KPCh bezüglich des Kommunensystems ihr Gesicht wahren will, und angesichts der sowjetischen Kritiken erst recht. Vielleicht ist es nicht zuletzt auf die Zuspitzung des Konfliktes mit Moskau zurückzuführen, dass die Kommunenwirtschaft, deren Bankrott man bis 1962 praktisch zugegeben hatte, trotz allem wieder forciert wird, wenn auch nicht in allen Formen.

Die Stadtkommunen

sind hingegen als Experiment praktisch ganz fallen gelassen worden. Infolge der differenzierteren städtischen Arbeits- und Lebensbedingungen hatten sie eigentlich nie eine klare Struktur aufgewiesen. Die Bewegung begann Ende 1958, hielt bis Ende 1960 an, um dann zu versanden und rückläufig zu werden. Es ging um die Gruppierung der Bevölkerung nach Kommunensystem mit gemeinsamen Produktionsbetrieben, Speisesälen, Kinderkrippen und Dienstleistungsstationen (Reparaturen, Aushilfearbeiten, soziale Dienste wurden innerhalb des Kollektivs organisiert, speziell auch Hausfrauenarbeit, wie Nähen, Waschen, Flicken usw.). Die Stadtkommune hatte verschiedene Formen und war zumeist vornehmlich Wohngemeinschaft (nach Quartieren), Produktionsgemeinschaft (um Grossindustrien)

MAO TSE-TUNG

Vorsitzender der KPCh.

Geboren am 26. Dezember 1926 als Bauernsohn in der Provinz Hunan. Verlässt frühzeitig den väterlichen Hof und besucht verschiedene Schulen. 1912 bis 1918 Hochschulstudium in Tschanascha, dann Bibliotheksgehilfe in Peking. Bekennt sich von dieser Zeit an zum Marxismus. Gehört 1921 in Schanghai zu den Gründungsmitgliedern der KPCh und kommt 1923 dank seiner Erfolge in Gewerkschaftsbewegungen in das nationale Führungsgremium der Partei. Er wechselt häufig zwischen den beiden KP-Zentrum Schanghai und Kanton, kehrt aber immer wieder nach der Provinz Hunan zurück. Dort organisiert er 1925 eine revolutionäre Bauernbewegung, zunächst noch im Gegensatz zur Parteileitung, die sich auf das Stadtproletariat stützen will. Zunächst arbeitet Mao noch mit der Kuomintang Tschiang Kai-scheks zusammen und sammelt bis zum Bruch mit dieser Bewegung 1927 bereits ein kleines revolutionäres Heer um sich. In den Bergen Südwestchinas gründet er 1931 sogar eine «Sowjetrepublik», die bis 1934 Bestand hat. Ist als Führer des «Bauernkommunismus» anerkannt.

1934/36 findet der Kampf gegen die Kuomintang unter seiner Führung der «lange Marsch» der Kommunisten nach Jenan im Huangho-Bogen (Nordwestchina) statt, wo er ein Machtzentrum nach seiner eigenen Auffassung des Kommunismus bildet. Im Krieg gegen Japan (1937 bis 1945) hält Mao mit Tschiang Kai-schek einen Burgfrieden, doch dann bricht der Bürgerkrieg mit voller Stärke aus. Von 1948 bis 1949 erobert Mao das ganze Festland und lässt sich am 1. Oktober 1949 zum Zentralratspräsidenten (= Staatspräsident) ausrufen. 1959 tritt er von diesem Posten zurück, bleibt aber Parteichef.

oder Studiengemeinschaft (um wissenschaftliche Zentren oder Universitäten). Die Mitgliederzahl einer Kommune schwankte zwischen 20 000 und 80 000, es gab Unterteilungen in Zweigorganisationen und Zusammenfassungen in Dachorganisationen. Insgesamt gehörten 1960 etwa 50 Millionen Einwohner zu den Stadtkommunen.

Als Lebensgemeinschaft ist die Stadtkommune heute praktisch inexistent. Uebriggeblieben sind einzelne Elemente der Kollektivorganisation, von denen aus natürlich zu jeder Zeit zu neuen Versuchen geschritten werden kann.